

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)**

110 (16.5.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-216638](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-216638)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Ersteinstägig  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen  
Inserate die viergrößten Zeile 10 A  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Verlagsliste Nr. 4896.

Abonnement  
bei Vorauszahlung frei in 8 Bänden:  
vierteljährlich . . . 2,10 M  
für 2 Monate . . . 1,40 M  
für 1 Monat . . . 0,70 M  
incl. Postgebühren.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis Spätestens Mittags 1 Uhr. Gedruckt Inserate werden früher erbeten.

Nr. 110.

Bant, Mittwoch den 16. Mai 1894.

8. Jahrgang.

## Religionsfreiheit.

Man muß es gesehen, unsere Staatsweisen geben sich alle Mühe, den Klassenstaat zum wahren Paradies der Freiheit zu machen, damit der „sozialistische Zwangsstaat“ um so größer gegen ihn abstehe und jeder freilebende Mensch sich glücklich preisen muß, daß er ein freier Bürger des deutschen Freiheitsstaats ist und die Lichtfülle der Freiheitsonne sich über ihn ergießt, statt im sozialistischen Zwangsstaat auf Schritt und Tritt, beim Essen und Schlafen, im Reden und Schreiben, von Gesetzesparagrafen und Polizeiverbot verjirt, brangsalirt, skitantiert zu werden. O, ihr unsere armen Enkel, was für ein Hölleleben werdet ihr einst führen müssen, wenn einmal — was ja viele klassenstaatliche Kassandren schon weisklagen als etwas Unvermeidliches prophezeit haben — auf den Trümmern unseres herrlichen Freiheitsstaats der abscheuliche sozialistische Zwangsstaat etabliert sein wird. Wehe, dreimal wehe!

Zwar das Kasernenleben zeichnet sich nicht eben durch Freiheit aus; aber nur in Bezug auf die gemeinen Soldaten; die Unteroffiziere und vollends die Offiziere genießen um so größere Freiheiten; von den Freiheiten, die diesen eingeräumt sind, wird man in dem unglückseligen sozialistischen Zwangsstaat keinen Dunst haben. — Zwar sind Presse, Versammlungs- und Vereinswesen ein ganz klein wenig in ihrer Freiheit eingeschränkt, da und dort sogar „ein wenig viel“; aber was dem Bürger an Freiheit abgezwaht wird, fällt als Geschenk der Freiheitgöttin der Polizei in den Schoß. Hat doch im sächsischen Landtage erst kürzlich ein Vertreter der Regierung (irren wir nicht, so war es ein Minister), die vom Gesetz gewährte Freiheit in eben diesem Sinne geistreich interpretirt, als von unseren Genossen wegen politischen Uebergriffe interpellirt wurde: die vom Gesetz gewährte Freiheit sei eben die Freiheit der Polizei.

Nur in einer Hinsicht schien der deutsche Militär- und Polizeistaat, ein Stück weit wenigstens, mit der freilebenden Sozialdemokratie auf gleichem Weg zu wandeln. In Bezug auf Religion und Konfession war die Freiheit der Polizei beschränkt; den Freiidenten und Dissidenten durfte sie nicht in den Weg legen. Der Realpolitiker des alten Kurles machte viel zu sehr Jagd auf materielle Interessen, als daß er sich um religiöse Dinge ernsthaft bekümmert hätte. Anders der neue Kurs, der sich durch Beschränkung der Religionsfreiheit — pardon: durch den Ausbau des Freiheitsstaats bezüglich der Religionsfreiheit Sorbereien erbringen zu wollen scheint, indem er die Bureaokratie und Polizei mit neuen Freiheiten beglückt.

Der erste Schritt hierzu war die Schließliche Schulvorlage und die Rede Caprivis gegen den Atheismus. Das Gesetz fiel mitstimmig seinem Urheber. Aber die Reaktion ist nicht so leicht von den einmal beschrittenen Wegen ab-

zubringen; drängt man sie von einem Wege, so sucht sie neue und der Nachfolger des Grafen Jolly hat sie auch gefunden. Mit jener Gewandtheit im Auslegen, die man an den Jesuiten bewundert, die aber keineswegs ein Monopol der Jünger Leopolds ist, wurden die einschlägigen Gesetze so scharfsinnig gedeutet, daß es den Dissidenten gegenüber gar keines neuen Gesetzes bedurfte; was Jolly mit neuen Paragrafen wollte, das brachte nun Hoffe spielend auf dem Wege der Verfügung zu Stande und die angesehene Frau Justitia gab ihren Segen dazu. Die bisherige Freiheit des Religionsunterrichts bekam ein Mausloch, groß genug auch für Ratten der Reaktion. Man weiß, wie in Berlin gegen den Dr. Bruno Wille vorgegangen worden ist.

Preussische Beispiele verderben resp. „modifizieren“ kleinstaatliche Sitten, hat einmal der kürzlich verstorbene Ludwig Pfau gesagt. Das Berliner Vorbild fand in Hamburg kürzlich Nachahmung. Nachdem die Polizei zwei Versammlungen des freidenkerischen Jugendbundes inhibirt hat, weil Gäste eingeladen waren, verbot sie auch eine Versammlung der Freidenker, in der Dr. Wölkel einen Vortrag halten sollte, wegen „Gefährdung der öffentlichen Ordnung“. Mit welcher Gefahr der Völkerei! Mit welcher leicht verlegliche „öffentliche Ordnung“ bedroht hätte, ist unserm schlichten Verstande allerdings unbekannt und gänzlich unerfindlich. Inzwischen das Argusauge der Polizei steht ja scharfer als andere Augen. Auch Indianerflamme und gewisse Thiere der Wildnis wittern ja oft von Weitem eine Gefahr, von der zivilisirte Menschen, sich noch in Sicherheit wiegend, keine Ahnung haben.

Item: Der sozialdemokratische Zwangsstaat ist wieder einmal gründlich blamirt. Dieser schände Zwangsstaat will der Polizei verwehren, sich in die Religionsfreiheit einzumischen. Diese gewaltthätigen Sozialdemokraten stellen den Grundsat: Religion sei absolute Privatangelegenheit und die Eltern können ihre Kinder ganz nach ihrem Ermessen und ihrer Ueberzeugung religiös erziehen. Wie anmutig und lieblich hebt sich dagegen unser preussisch-deutscher Freiheitsstaat ab. „Doch soll die Freiheit leben!“ singt Don Juan, dessen Ideal die Freiheit des Büttlings, jede Frauenblume zu fäulen.

Welch ein Lärm schlug vor circa 25 Jahren die liberale Presse beim Fall Wortara. Es handelte sich um einen Judenknaben, den fanatische Katholiken gewaltsam getauft hatten. Welchen Spektakel macht der Liberalismus, so oft ein solcher Seelenfang von Protestanten gegen Katholiken oder umgekehrt vor sich wird. Wenn aber der Staat freidenkerische und Dissidenten-Eltern verbündert, ihre Kinder nach ihrer religiösen Ueberzeugung unterrichten zu lassen oder zu konfirmiren, verhält sich der Liberalismus mäusehühle oder protestirt besten Falls im sanftesten Vorwurfsston.

„Die Gehler, besonders in religiösen Dingen, stehen immer wieder auf“, hat einmal A. Auerbach geschrieben. Zum Glück stehen aber auch die Zell immer wieder auf, die dem Gehler-Regiment ein Ende bereiten. — Wie hieß es kürzlich im Reiarartikel der „Neuen Zeit“: Alles, was die Liberalen thun sollten, was zu thun ihr Beruf und ihre Ehre wäre, das thun die Sozialisten!

## Politische Rundschau.

Bant, den 15. Mai.

— Die Vorgänge in dem Preßprozeß gegen die neun Redakteure, soweit sie das Verhalten des die Verhandlungen leitenden Richters Herrn Landgerichtsdirektors Brausewetter und des Staatsanwalts betreffen, beschäftigt man, wie die „Polen. Korresp.“ hört, zum Gegenstand einer Eörterung im Berliner Anwaltsverein zu machen. Im Anschluß hieran dürfte eine Vorstellung der Sachlage an den Justizminister erfolgen. In Anwaltskreisen ist man im höchsten Grade verstimmt über die kurze, wenig höfliche Art der Behandlung, welche die Vertbeidigung in neuester Zeit im Allgemeinen, speziell aber in dem jüngsten Prozesse gegen die Berliner Redakteure erfahren habe. Es werde zum Nachtheil der Angekuldigtigen der Vertbeidigung immer schwerer, ja fast unmöglich gemacht, mitzuwirken an der Ermittlung der objektiven Wahrheit. Gegen das Strafurtheil wird Revision eingelegt werden. Formelle Verstöße sind ja verschiedenes vorgekommen. Auch die Einsetzung der „Sentiments“ seitens des Vorherrnden ist als formeller Grund schon geeignet, die Rechtsgiltigkeit des Urtheils umzustoßen. Man muß sich daher auf eine zweite Auflage des in mancher Beziehung so merkwürdigen Preßprozesses gefaßt machen. Auch in journalistischen Kreisen beschäftigt man durch Rundgebung Stellung gegen die entsprechende Art in der Kritik und Behandlung der Presse seitens in diesen Dingen völlig unorientirter und nicht kompetenter Gerichtspersonen entschiedene Stellung zu nehmen.

— Wegen des Verhaltens des Landgerichtsdirektors Brausewetter in dem jüngsten Preßprozeß haben eine große Anzahl von Anwälten (Justizrath Kleinholz und Genossen) an den Vorstand des Berliner Anwaltsvereins den Antrag gerichtet: „noch in nächster Woche eine außerordentliche Versammlung des Vereins zu dem Zwecke einzuberufen, um über diejenigen Schritte zu beraten und Beschluß zu fassen, die bei dem Verhalten des Landgerichtsdirektors Brausewetter gegenüber den Angeklagten und den Vertbeidigern im Interesse der Rechtspflege geboten sind.“

— Die im Polizei-Aktate-Prozeß verurtheilten Redakteure haben gegen das über sie gefällte Urtheil Revision beim Reichsgericht eingelegt.

— Die Verurtheilung des „Sozialist“, über die wir schon berichteten, ist eine so schwere, daß ihrer

## Durch Sturm und Wetter.

Original-Roman von C. Meerfeld.

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
Mit der Bier eines Verburchenden oder eines Fieberfranken stärkste Manussfi den ganzen Inhalt der Kanne hinab, und es schien, als wenn ihm dadurch wenigstens für den Augenblick wirklich eine Erquickung und eine Binderung seiner Leiden verschafft worden wäre.  
„Ah, das thut wohl, Herr“, sagte er. „Sie sind ein rechtschaffener Mann, daß Sie einen armen Mann nicht elend wollen verkommen lassen. Aber da — da“ und er deutete ähnelnd in jene Richtung, aus der er gekommen war, da haben die Hallunken kein Herz im Leibe und die Best möge sie verzehren, alle miteinander. War schon mehr todt als lebendig, als ich in das verwünschte Dorf kam und auf hundert Schritte Entfernung sahen's mir die Kettenhunde an, daß es mit mir Noththät am Letzten ist, denn es fiel ihnen nicht einmal ein, mich anzuhellen! Aber die Menschen — diese Canalnen — sie waren nicht so weicherherzig wie ihre Rüter, und als ich um einen einzigen Trunt Wasser bettelte und um ein Stroh lager, auf dem ich mich hinwerfen wollte, um zu freipiren, da hieß es: Marisch fort, Du Saufaus! Und weil ich zu schwach geworden bin, den Hallunken die biden Schädel einzuschlagen, mußte ich mich von ihnen davontreiben lassen, wie ein räudiger Hund. Nicht einmal an den Dorfbrunnen ließen sie mich heran und heßten mich aus ihrem Nest heraus, als sei ich nicht ein todtkranker Mensch, sondern ein reißendes Thier. Schande über mich, daß ich ihnen zum Danke dafür nicht einmal den rothen Hahn aus's Dach heben kann! Ich wollt's ihnen gönner, daß sie an mich denken müßten!“  
In seinen klüßlichen Augen Komm ein unheimliches

Feuer, und jetzt war er trotz der Verwüstungen, welche sich inzwischen in seinem Körper vollzogen hatten, wieder ganz der Manussfi von ehedem. Das war das nämliche Gesicht, die bei jener Circusprobe, da er den kleinen Leo, den Beschützer Hybios, geschützt hatte, und da ihm der Schlag von dem Löwenbändiger heimgezogen worden war. Aber in die Empfindung des Jornes und des Widerwillens, die bei solchen Erinnerungen in der Brust des jungen Mannes notwendig neu erwachen mußten, mischte sich angefaßtes des klüglichen, hoffnungselosen Zustandes, in welchem er seinen Feind wiedergefunden hatte, doch auch eine Regung des Mitleides; und als in diesem Augenblicke die Arbeiter mit der nothdürftig improvisirten Tragbahre in geringer Entfernung vor ihnen aufstauten, da heugte er sich rasch zu dem immer noch halblaut vor sich hin Flüchenden nieder und raunte ihm zu:

„Denken Sie jetzt nicht an Rache für die Unbill, die man Ihnen Ihrer Meinung nach zugefügt hat! Fragen Sie vielmehr für eigenes Gewissen, ob Sie selbst in Ihrem vergangenen Leben nicht Anderen noch schwereres Leid gethan. Vorberhand mag Ihnen die Versicherung genügen, daß für Sie gesorgt werden wird.“

Bei Leos kurzem Appell an sein Gewissen war Manussfi bestig zusammen gefahren, seine Augen hatten sich beinahe unmerklich weit geöffnet und sich mit einem Ausdruck starren Entsetzens auf das schöne, sein geschnittene Gesicht des jungen Mannes geheset. Es war, als dämmere auch in seinem Geirne eine Ahnung davon auf, wem er da gegenüberstehe, und von diesem Augenblicke an ließ er Alles willig mit sich geschehen, ohne auch nur noch ein Wort zu sprechen.

Es war nicht so leicht, auf der Stelle einen festen Entschluß darüber zu fassen, was nun weiter mit dem Todtkranken zu geschehen habe. Ihn auf der sehr mangel-

haften Bahre bis zu dem weit entfernten Herrenhause zu schaffen, war unmöglich, ganz abgesehen davon, daß sich Leo unter den obwaltenden Verhältnissen nicht mehr für berechtigt ansah, ohne vorausgegangene ausdrückliche Ermächtigung einen so ungemönllichen und gewiß auch recht unwillkommenen Besucher in das Schloß zu bringen. Aber ein Ausweg aus diesem Dilemma fand sich dennoch bald, denn Leo erinnerte sich noch rechtzeitig, daß auf dem halben Wege bis zum Schlosse das einsame Haus des Gutsbesizers lag, eines älteren, religiösen Mannes, der in seiner schlichten Herzensgüte ohne Zweifel nur wenig Einwendungen erheben würde, wenn man ihm den sonderbaren Gast brächte. Freilich der Förker war selber ein armer Mann und keineswegs auf die Verpflegung wildfremder Leute eingerichtet, aber diesem Uebelstand ließ sich wohl in genügender Weise dadurch abhelfen, daß Leo die Hälfte der kleinen Erparnisse, welche er von seinem Gehalte gemacht, bei dem Förker juridifizierte. Wenn die Krankheit Manussfi's nicht einen gar zu langwierigen Verlauf nahm, mußte das Geld wohl bis zu seiner Beerdigung ausreichen. Jedenfalls aber waren die Verlegenheiten des Augenblickes damit aus dem Wege zu schaffen.

Wie es der junge Mann erwartet hatte, so geschah's. Der Förker selbst war zwar nicht dabei, aber seine Frau erklärte ohne Weiteres ihre Bereitwilligkeit, Leos Bitte zu erfüllen. In einer leer stehenden Kammer wurde rasch ein Bett aufgeschlagen und Manussfi, der inzwischen Alles mit sich geschehen ließ, auf dasselbe niedergelegt. Es hatte nicht ausbleiben können, daß er während dieser Unterhaltungen und Vorbereitungen für seine Unterbringung den Namen Leos von den Anderen gehört hatte.

(Fortsetzung folgt.)

nochmals Erwähnung getan werden muß. Fünfunddreißig Monate Gefängnis unter drei Personen verteilt, wegen eines Zeitungsbattes, das im Großen und Ganzen doch nur harmlosen Inhaltes ist! Doch über die Höhe des Strafmaßes wollen wir uns hier nicht weiter auslassen. Was den springenden Punkt bildet, das ist daß das höchste Strafmaß unter den drei Verurteilten den Drucker des Battes, Grunau, getroffen hat, nämlich 18 Monate, — und das, obgleich der verantwortliche Redakteur zur Stelle war und ebenfalls dort bestraft wurde. Herr Grunau erklärte, daß er das Blatt vor dem Erscheinen gar nicht gelesen habe. Und zweifellos werden so ziemlich alle Drucker von Zeitungen das Gleiche mit voller Wahrheit von sich sagen können. Hauptsächlich wird die Erhebung der Beschwerde nicht verdammt. Die ganze deutsche Presse hat ein gemeinames Interesse daran, daß einer Rechtsauffassung, welche die Presse ungeheuerlich macht, nicht rechtskräftige Praxis wird.

— Wegen Majestätsbeleidigung ist der Sectionsvorsteher des Bundes der Landwirthe, Bauern- und Gutsbesitzer Wegmann, von dem Landgericht in Guben zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Wegmann hatte in einem Gespräch seinem Nichten über die Politik des Reichskanzlers Ausdruck gegeben, und als ihm vorgehalten wurde, daß doch der Kaiser den Reichskanzler zum Minister erwählt habe, sich zu einer unehrenhaften Aeußerung gegen den Kaiser hinreissen lassen. Der Verurtheilte machte vergeblich als strafmildernd geltend, daß der Angeklagte unter dem Einflusse gestanden habe, den gewisse Kreise (d. h. der Bund der Landwirthe) auf den kleinen Landwirth in Betreff der Politik des Reichskanzlers ausübten.

— Gemüthlicher Parlamentarismus in Bayern. Der Präsident der Abgeordnetenkammer in München hat am 4. Mai folgendes vertrauliche Schreiben an die Abgeordneten ergangen lassen: Für die Herren Mitglieder der Abgeordnetenkammer sind vier Dekolierter Hofbrauhaus-Bod referirt worden; da am kommenden Mittwoch, den 9. d. Mis., obgleich die Sitzung um 11<sup>1/2</sup> Uhr geschlossen werden muß, so dürfte wohl dieser Tag als besonders geeignet erscheinen, mit dem referirten Stoff aufzuräumen. Ich beehre mich deshalb, Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister, die Herren Ministerialkommissare und die Herren Kollegen ergebenst einzuladen, sich am oben bezeichneten Tage nach der Plenarsitzung recht zahlreich im Hofbrauhauseller in den oberen Sälen einzufinden, und füge noch bei, daß nicht nur für Hochwürde, sondern auch für den Mittagszeitung ausreichte Vorlesung getroffen wird. Hauptsächlich wurden die schwärmenden Herren Abgeordneten gebührend benachrichtigt, damit sie in der Lage waren, wenigstens bei dieser hochwichtigen Sitzung ihre Pflicht auszuüben.

— Verhaftet wurde, wie aus Straßburg berichtet wird, der Anarchist Ries, dessen Rede in der am Sonntag in Reil stattgehabten Versammlung, wofür Bebel referirte, zur Auflösung derselben führte.

**Checheu-Ungarn.**

Mährisch-Odrau. Von den bei dem Blutbad Verwundeten sind drei Arbeiter ihren Wunden erlegen; die Zahl der Opfer der brutalen Polizeiherrschaft beträgt nun elf.

— Lugloshöhle und Polnisch-Odrau. Der antisemitische Abgeordnete Lueger führte in der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 10. d. Mis. das Folgende aus: Die Bergarbeiter seien die am meisten zu bedauernden Arbeiter. (Zustimmung auf der äußersten Linken und bei den Junggeheuen.) Gerade bei denselben trete der Gegensatz zwischen der Unruhlbarkeit der Arbeit und der ungläublichen Fruchtbarkeit des Kapitals klar und deutlich hervor. Während der arme Arbeiter hungere, proffe der Besitzer der Gruben und man dürfe sich dann nicht wundern, wenn in den Kreisen der Bergarbeiter solche Strömungen plätagreifen, wie sie hier zu Tage getreten seien. Als sieben Höhlenzege in das sogenannte Lugloshöhle hineingetrochen sind (Abg. Prinz Nichtenhein: Sehr gut!) und durch Anschmelzen des Bades Gefahr liefen, in diesem Lugloshöhle zu verhungern, da war es dringend, daß diese sieben Höhlenzege befreit werden. Man hat Dynamit angewendet, man hat geprengt, man hat Dämme gebaut, um die sieben Höhlenzege zu retten. Die Bergarbeiter Oesterreichs sind in einem viel ärgeren Lugloshöhle eingeschlossen, als die sieben Höhlenzege. (Beifall und Händeklatschen auf der äußersten Linken und bei den Junggeheuen.) Sie sind in ein Lugloshöhle eingeschlossen, in welches kein Strahl des Tages, kein Strahl der Lebensfreude hineinbildet. Die Bergarbeiter Oesterreichs sind verdammt, in der Erde zu schürfen und zu arbeiten, bloß deshalb, damit einzelne Kohlenbarone ihren Reichthum erlangen (Beifall auf der äußersten Linken und bei den Junggeheuen), damit einzelne Kohlenbarone dann in Wien die Konsumenten wieder so beföhren, wie in keinem Staate der Welt. Abg. Schiefinger: Das sind Diebe und Räuber! Abg. Lueger: Um das Leben der Höhlenzege zu retten, arbeitet man so furchtbar, und hier schießt man Leute nieder, als wenn sie Raubthiere wären. Aber nicht die Arbeiter sind die Raubthiere, sondern jene, welche die Arbeiter ausbeuten. — Der Abg. Bernerhorfer, der in der Debatte das Schlüsselwort erhielt, führte aus: Ich habe niemals behauptet, das Monopol eines Volkstretters zu befehen. Es wäre mir im Gegentheil sehr angenehm, wenn alle wettfehren wollten in der Vertheidigung der Rechte des Volkes. Es ist nicht meine Schuld, wenn ich nur allein mit Wenigen in diesem Hause die politischen Rechte des Volkes vertrete. Sie haben das nie gethan. Aber Sie (die Deutschliberalen) sind nicht nur eine große politische, Sie sind auch eine nationale Partei. In dem Fall, der uns hier beschäftigt, handelt es sich um

5000 Volksgenossen, freilich um solche Leute, die weder Wähler sind, noch volle Linsen haben. (Beifall auf der äußersten Linken.) Hier hatten Sie Gelegenheit, Ausdruck zu geben Ihrem lebhaftesten nationalen Gefühl, zu zeigen, daß auch der Niedrigste Ihres Volkes Ihrer Fürsorge werth ist. Wunders Sie sich nicht, wenn die großen Massen des Volkes Sie auch in anderen Beziehungen als Ihre Feinde hinstellen. Wo Sie wirklich etwas für Ihr Volk thun könnten, da verlassen Sie sich doch auf Ihre Volksgenossen! (Stimmlicher Widerspruch links. Beifall und Händeklatschen auf der äußersten Linken.) Wir werden heute wieder das Schauspiel erleben, daß die große deutsche Partei gegen die große Masse des Volkes ist und die diejenigen, welche sich einzeln und allein auch der deutschen Arbeiter annehmen, die Gesehen sind. Es wäre besser, wenn Sie durch eine offene That im Hause beweisen würden, daß Sie Sinn und Herz haben für die Unterdrückten Ihrer Volksgenossen. — Der Antrag Bernerhorfer und Rahl auf Einsetzung einer parlamentarischen Kommission zur Untersuchung und raschen Berichterstattung über die Uebergriffe der Behörden wurde mit zwei Drittel Majorität abgelehnt und hierauf der Beschleunigungsantrag der Liberalen, wonach der Gewerbe-Ausschuß sich über die Vorfälle informieren solle, angenommen.

**Frankreich.**

Paris, 14. Mai. Ein neues Dynamitattentat, das glücklicherweise keinen großen Schaden anrichtete, geschah am 11. Mai Abends. Die Bombe explodirte vor der Hausthür des Sammetfabrikanten Raffin in der Avenue Kleber, welcher gerade abwesend war. Der Schaden an Material beschränkt sich auf die Thür und die Fenster. Verletzt wurde Niemand. Attentäter wie gewöhnlich unbekannt und nicht aufgefunden.

— Der zum Tode verurtheilte Attentäter Emil Henry wird gelöst werden wie Vallant, trotzdem er wie dieser ein Wahnsinniger ist. Seine sorgfältig und logisch ausgearbeitete Vertheidigungsrede spricht nicht gegen seinen Wahnsinn, der sich gerade in dem leidenschaftlichen Drängen nach dem Märtyrertum als fixe Idee eines Degenerirten kundgibt. Dr. Couplil, der die Familie Henry lange Jahre kennt und Emil Henry an einem typhösen Fieber behandelt hat, sagte schon bei der Verhandlung aus, daß er den Angeklagten für unzurechnungsfähig halte. Nun veröffentlicht die „Petite Republique“ ein Schreiben Couplils, worin dieser den wissenschaftlichen Nachweis liefert, daß Henry an hochgradiger Krauthenheit leidet, die theils eine Folge ausweichenden Lebenswandels, verbunden mit geistiger Ueberanstrengung, theils eine Nachwirkung des Nervensichers ist. Couplil fordert die Männer der Wissenschaft auf, seine Behauptung zu widerlegen, er sagt, nicht nur die Thaten Henrys seien von Wahnsinn eingeleitet, sondern auch sein kalblütiges Auftreten, der Verlust des Selbsterhaltungstriebes seien Beweise des herostratischen Organismus, der Verbrechen deßhalb, um sich den Nachruhm zu sichern. Trotz alledem wird der Wahnsinnige Henry gelöst werden wie Vallant. Die kapitalistische Gesellschaft in Frankreich muß Wahnsinnige werden, um ihre Rolle als Retterin der sozialen Ordnung weiter spielen zu können. Ebenso wie die amerikanischen Bourgeoisie mit Demagogie ungeschickliche Anarchisten mordet und das System Bismarck den Kopf Hödel's, eines Blödsinnigen, zu seiner Erhaltung braucht.

**Holland.**

— Das neue holländische Ministerium, welches streng konservativ ist, will die Wahlreform in Holland bis zum Ende des nächsten Jahres vertagen. Nachdem die Frage einmal brennend geworden, ist es fraglich, ob diese Verschleppung gelingen wird.

**Belgien.**

Brüssel, 10. Mai. Der zur Vorberathung des Gesetzes gegen den Zweikampf eingeleitete Ausschuß hat das auch schon vom Senat genehmigte Gesetz nicht nur angenommen, sondern noch wesentlich verändert. Da aber nach Ansicht des Ausschusses der Zweikampf nur dann ernstlich beseitigt werden kann, wenn die Bürger wirksam gegen grobe Beleidigungen und Verleumdungen durch die Gesetze geschützt werden, also sich geistlich dagegen geschützt sehen und nicht mehr zum Zweikampf zu greifen brauchen. So beantragt der Ausschuß nun Artikel 448 des Strafgesetzes folgenden Zusatz: „Wer selbst außer den Personen dieser Artikel vorhergesehenen Bedingungen eine Person schwer beleidigt haben wird, wird mit einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen bis 6 Monaten und einer Geldstrafe von 200 bis 1000 Frks. oder nur mit einer dieser Strafen bestraft.“ Wichtig ist, daß auch der neue Justizminister Begemur für die Annahme dieses Zusatzes und des ganzen strengeren Gesetzes mit Entschiedenheit eintritt und die öffentliche Meinung des Landes strenges Vorgehen gegen den Zweikampf fordert. — In Deutschland dagegen bringen es eoangeltische Geistliche im Reichstage fertig, das Duell zu vertheidigen!

— In Lüttich sind vier deutsche Arbeiter und der Schantwirth Schledack verhaftet worden, angeblich wegen Verdachts der Theilnahme am letzten Dynamitattentat.

**Dänemark.**

— Klassenjustiz. Aus Kopenhagen wird berichtet: Das Höchstengericht hat dieser Tage eine für die Arbeiter wichtige Entscheidung getroffen. In einem hiesigen großen Schnebergeschäft brach nämlich vor einiger Zeit ein Streik aus, und der sozialistische Schnebergewerband schickte einige Mitglieder ab, damit dieselben sich vor dem Hause aufstellen und die Arbeiter hindern sollten, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Schneider klagte gegen den Verband und forderte einen Schadenersatz von 5000 Kronen, welche Summe das Gericht einer Instanz ihm auch zuurpact. Der Verband legte Berufung gegen dieses Urtheil ein, allein das Höchstengericht hat das Urtheil bestätigt.

**England.**

London. Der Prozeß gegen die neun Redakteure in Berlin hat hier ein gar unmutiges Royalschüttelein herangezogen, sowohl über die Stellung der Presse in Deutschland, als auch über die Handhabung der Gerechtigkeit dort. Der Berliner Korrespondent der „Times“ sagt: „Alles in Allem genommen scheinen die Berichte der Presse über das Verhalten der Polizei der Wahrheit beträchtlich nahe gekommen zu sein. . . . Man muß zugeben, daß die Verhandlungen im Gerichtshof selbst keineswegs dazu beitragen, das Ansehen der deutschen Justiz zu erhöhen.“ In den „Daily News“ heißt es: „Die gesamte Berliner Presse verurtheilt das gewaltthätige Vorgehen der Polizei, aber es ist bezeichnend für die Art und Weise, in welcher hierzulande Gerechtigkeit ausgetheilt wird, daß nur gegen tabulose und sozialdemokratische Blätter die gerichtliche Verfolgung angestrengt wurde. . . . Es ist klar, daß das Resultat dieses Prozeßes nur Wasser auf die Mühle der Sozialdemokraten bringen wird.“ Der „Daily Telegraph“ aber sagt: „Das Urtheil ist, vom allgemeinen Standpunkt aus betrachtet, um so interessanter, als die Berichte einseitige Beschreibungen mehr einer verhältnismäßig mäßigen Kritik der stattgehabten Vorgänge enthalten. Keiner der Angezogenen hätte in anderen Ausdrücken schreiben können. In England würde sich ein Sturm des Unwillens gegen die Polizei erhoben haben. Hier aber mißt man den Auslagen der Politik, weil sie Diener des Staates sind, einen übermäßigen Werth bei, so daß sich die Zeugen der anderen Partei unwürdevoll im Rathschluß befinden.“

**Die Polizei-Attate gegen die Berliner Arbeitshaus.**

(Fortsetzung.)

Die Vernehmungsaufnahme wird fortgesetzt. Der Angeklagte Kriminalkommissar Röder: Ich hatte eines Tages den Brand zu vernehmen und habe den Einbruch genommen, daß er geneigt und geneigt, die Polizei nachrichtig über die anarchoistische Bewegung zu geben, da er sehr informiert war. Ich beantragte den Schutzmann Ludwig, die ersten Verhandlungen mit Brand zu treffen. Hierbei zeigte sich Brand bereit, der Polizei Dienste zu leisten. Am 8. Dezember war gerade die Wohnung über ein anarchoistisches Attentat eingestiegen und ich fragte deshalb Brand ausdrücklich: Sind Sie ein Anarchist dieser Richtung, kann könnte ich Sie nicht gebrauchen! Ihre Aufgabe wird sein, derartige Verbrechen aufzudecken und den Plan zu verhindern rechtzeitig zu werden. Der Zeuge war damit einverstanden. Er fragte mich, was dann geschah würde, wenn er sich durch seine politische Richtung dem Schutzmann Ludwig, die ersten Verhandlungen mit Brand zu treffen, nicht wöh; noch ein Kaufmann! Ich für Sie übrig ist, aber nur dann, wenn Sie die Bedingung erfüllen, sich ihrer Agitation und Propagation zu enthalten. Inzwischen ist der Schutzmann Ludwig ein bis zweimal mit dem Zeugen zusammengekommen und hat eine Reihe von Nachrichten über die Anarchisten gebracht. So hat er auch berichtet, daß vom Eisenbrecher Robrian, ein bekannter Anarchist, eine große Demonstration der Arbeitshaus geplant werde. Er hat dann angegeben, daß ein großer Zug der Arbeitshaus vom Kreuzberg aus in die Stadt hinein in Szene gesetzt werden solle und dabei Flugblätter unter die Massen verteilt werden sollen. Ich habe Brand sofort auf's Entschiedenste jehc Bezeugung an diesen Flugblättern verboten. Brand hat u. U. die Absicht, eine anarchoistische Bewegung aus gemerkschaftlicher Grundlage in's Leben zu rufen; auch das habe ich ihm verboten. Brand machte dann ganz bereitwillig noch mehr Mittheilungen, deren Unzuverlässigkeit ich feststellen konnte. Als er dann mal wieder zu mir kam, habe ich ihm direkt auf den Kopf gesagt, daß er mich belogen habe. Er hat das zugegeben, aber seine Mittheilung über die Demonstration der Arbeitshaus aufrecht erhalten. Es kam dann heraus, daß er 9. März für die Einleitung zu der Versammlung aus seiner Zeit gegeben habe. Er hat sich dabei als mittellose boller Mensch auf. Das konfirmirte mich so sehr, daß ich, wie Brand sich nachher in einer Vernehmung ausdrückte, „vor Schrecken fast vom Stuhle fiel“. Der Zeuge hatte im Ganzen ca. 80 Mark bekommen, nicht aber, „um etwas zu thun“, sondern für das, was er bis dahin der Polizei geliefert hatte. — R. K. Koffe: Sind Sie bereit, derartige Leute aus eigener Machtvollkommenheit zu ergreifen oder bedarf es dazu einer Genehmigung des Vorgesetzten wie aus welchem Grunde ist Brand konvertirt worden? — Zeuge: Ich habe nur die Genehmigung erhalten, hier das aufzusagen, was zum Prozeß gehört, aber sonst nicht. — Präsi: Ich weiß gar nicht, wie das für Sie Sache ergangen ist, das ich doch ganz überflüssig! — R. K. Koffe: Ich bitte, mir das zu überlassen, was ich aus diesen Fragen befragen und beweisen will. — Staatsanwalt Dr. Brandt (mit erhabener Stimme): Soll denn dieser Ton hier weiter im Gerichtssaal Platz greifen, daß wenn der Herr Vorsitzende sich über die Bedeutung einer Frage äußert, der Zeuge sich in diesem Tone hier sagt: Das bitte ich, mir zu überlassen! — R. K. Koffe: Ich muß diese Bemerkung des Herrn Staatsanwalts entschieden zurückweisen. Wenn hier in der Verhandlung ein Ton eingeht, der sonst bei gerichtlichen Verhandlungen nicht üblich ist, so kann ich wohl im Namen der sämmtlichen Mittheilung erklären, daß wie ganz klar darüber sind, von wem ein solch ungewöhnlicher Ton hier eingeht! Der Vorsitzende ersucht den Präsidenten weiter, die Grenzen der dem Zeugen von seinem Vorgesetzten erteilten Genehmigung zu prüfen. Er kommt darüber wieder zu beständigen Nachdenkungen mit dem Vorgesetzten. Dieser erklärt wiederholt, daß er gar nicht einschreiten kann, was die Fragen für einen Zweck haben sollen; er will nicht, was es beuten solle, hier immer so herumzusprechen. — R. K. Koffe: Ich habe demgegenüber nur zu erklären, daß ich nicht daran denke, zu „lächeln“. — Präsi: Nun, es ist doch ganz klar, daß solche Fragen einen ganz anderen Zweck haben und darauf hinausgehen, die Polizeibehörde in Mißtrauen zu bringen. — R. K. Koffe: Ich vermute mich entschieden dagegen, daß ich beschuldige, die Polizei in Mißtrauen zu bringen. Hier stellen hier unsere Fragen im Interesse der Ermittlung der Wahrheit. — Präsi: (erregt): Nach meiner Meinung ist das Interesse zur Ermittlung der Wahrheit auf unserer Seite größer! Schutzmann Ludwig sagt auch wie Röder, beauptet namentlich, daß dem Brand die Agitation und Propagation verboten worden ist. Können wir das aus Höflichkeit vorgelieferte Realschüler Brand als Zeuge vernommen. — Präsi: Sind Sie ein Anarchist? — Zeuge: Ich nenne mich Revolutionär. — Präsi: Sind Sie als Mitglied der Polizei angenommen worden, h. i. haben Sie es übernommen, der Polizei sozialdemokratische Blätter zu überbringen? — Zeuge: Ja. Ich habe der Polizei gesagt, daß die Verammlung der Arbeitshaus geplant ist. — Präsi: Haben Sie nicht gesagt, daß ein Umzug der Arbeitshaus stattfinden soll, und das hier ein sehr gefährlicher Charakter angenommen werde? — Zeuge: Nein, von der Gerechtigkeit hat der Schutzmann dort gesprochen, nicht ich! Der Kommissar Röder hat von dem Wort und Zeichen gesprochen. — Röder widerpricht dieser Darstellung, Brand habe gesagt, Robrian würde ihn zu verurtheilen, einen Zug der Ar.



528 **Gemeinsame Ortskrankenkasse**  
der vereinigten Gewerke  
der Stadt Wilhelmshaven, der  
Gemeinden Bant, Neucende  
und Heppens.

Die erste ordentliche  
**Sitzung des Vorstandes**  
(gemäß § 45 des Statuts) findet am  
**Donnerstag den 19. ds. Mts.**  
Abends 8 1/2 Uhr  
in **Rathmann's** Gasthause statt.  
**Der Vorsitzende:**  
E. Burg.

**Banter Consumverein**  
(e. G. m. b. H.).

Die Ausführung eines  
**Erweiterungs-Baues**  
des Geschäftsbauwes in der Neuen Wilhelmshavenstraße soll öffentlich vergeben werden. Bedingungen und Zeichnungen sind im Geschäftsbureau in der Zeit von 1-3 Uhr Nachmittags und 8-10 Uhr Abends einzusehen.  
Auszüge der Massenberechnungen werden daselbst gegen Erhaltung der Kopialien verabfolgt.  
Offerten sind mit entsprechender Aufschrift bis  
**Montag den 21. Mai d. J.**  
Abends 8 Uhr  
einzureichen.  
**Der Vorstand.**

**Banter Consumverein**  
(e. G. m. b. H.).

Die Stelle eines **Kontroleurs** ist zum 1. resp. 15. Juli cr. zu belegen. Reflektanten wollen bis zum **20. d. M.** (einschließlich) schriftlich ihre Bewerbung an den Aufsichtsrath des Vereins einreichen. Die Anstellungsbedingungen können in derselben Zeit Abends von 8 1/2 bis 10 Uhr im Comptoir eingesehen werden.  
**Der Aufsichtsrath.**  
Schwepe, Vorsitzender.

**Eiserne Bettstellen**  
von 6 Mark an  
empfehlen  
**Wulf & Francksen.**

**Wegen Aufgabe meines Geschäfts**  
habe ich zu verkaufen:  
Ein amerikanisches Billard nebst Zubehör, 8 kleine 12-20 Liter fassende Schnapsfässer für den Laden, 1 Dezimalwaage, fast neu, 100 Kilogr. tragend, 2 Ladenlampen, Silber, Anker- und Männer-Sicherheiten à Packet 5 Pf., Corinthen à Pfd. 10 Pf., Kartoffelmehl à Pfd. 10 Pf.  
**R. Tierski, Neubremen.**

**Zu vermietthen**  
zwei dreiräumige Oberwohnungen an ruhige Bewohner zum 1. August bei  
**J. Siemer, Neue Wilhelmshavenstr. 7.**

**Wulf & Francksen**  
  
**Ansstellung fertiger Betten.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Ich eröffne **Weststraße 17 ein**  
**Papier-, Kranz- und Blumen-Geschäft.**  
Es wird mein Bestreben sein, bei reeller Bedienung die billigsten Preise zu stellen und bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.  
Hochachtungsvoll  
**E. Schmeisser.**

Das neu errichtete Verkaufshaus  
Stegmund & junior empfiehlt  
Herren- und Knaben-Garderoben  
für den sonntäglichen und werktäglichen  
Gebrauch in reichster Auswahl,  
in den besten Qualitäten  
zu sehr billigen, aber streng festen Preisen.

Empfehle mein Lager in selbstverfertigten  
**Möbeln**  
(Schränke, Kommoden, Bettstellen, Wasch- und Küchentische etc.) zu billigen Preisen und bitte um geneigten Zuspruch.  
Hochachtungsvoll  
**A. C. Ahrends,**  
Neue Wilhelmshavenstr. 22.

Wirklich gute dauerhafte  
**Sohlen - Ausschnitte**  
aus allerbestem Wild- und Jahn-Schildeber, deutscher und amerikanischer Gerbung, erhält man sehr preiswerth in der Lederhandlung von  
**C. Ocker, Neuhappens,**  
Altestraße 17

sowie in deren Verkaufsstellen: in Bant bei den Herren Louis v. Rhader, Weststraße 9, und G. Müller, Neue Wilhelmshavenstraße 27.

**Stoff-Farben**  
zum Auffärben und Ausbürsten  
von Kleider- und Möbelstoffen,  
Mützen, Bändern etc. etc.  
empfiehlt  
**Rich. Lehmann,**  
Bismarckstraße 15.

Schön geräucherter  
**Rindfleisch**  
im Anschnitt à Pfd. 1 Mk., per ganze  
Schinken à Pfd. 90 Pf.  
**H. Sosath,**  
Bismarckstraße.

Ich empfehle mich zum  
**Waschen und Reinmachen.**  
Frau **Gans, Kopperhöfen, Luffenstr. 7.**

**Zu vermietthen**  
eine dreiräumige Wohnung zum 1. Juni  
oder später. Neue Wilhelmshavenstr. 16.

**Wohnungs-Veränderung.**  
Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht,  
dass ich jetzt  
**Wilhelmshavenstr. 5<sup>II</sup> wohne.**  
Frau **Kühn, Pfätterin.**  
Bestellungen werden auch Grenzstraße 82,  
1 Tr., sowie Neue Wilhelmshavenstraße  
(Schlöffel's Haus), 2 Tr., gern entgegen-  
genommen.  
D. D.

  
**Bettfedern**  
und **Daunen.**  
Qual. A graue Federn, Pfd. 0,50  
" B hellgraue Federn, Pfd. 0,80  
" C hellgraue Halbdaunen 1,30  
" D halbweiße Halbdaunen 1,50  
" E Silbergraue Daunen 2,00  
" F Silbergraue Kupffedern 2,00  
" G weiße Kupffedern 2,70  
" H weiße Halbdaunen 3,40  
" I weiße Schwanzfedern 4,00  
" K Silbergraue Daunen 4,50  
" L weiße großk. Daunen 5,50  
" M weiße feink. Daunen 7,00  
" N weiße Schwanzdaunen 10,00  
Die Federn sind vorzüglich gereinigt und zeichnen sich durch besondere Füllkraft aus.  
**Wulf & Francksen.**

**Unter Nr. 28**  
verkaufe eine feine 5 Pf.-Zigarre.  
**E. H. Brodehorn, Neustr.**

**Achtung!**  
Es wird gebeten, die noch ausstehenden **Zamellisten für die streikenden Tischler** baldigst abzuliefern bei  
**B. Bümmerstede,**  
Neue Wilhelmshavenstr. 21.  
**Die nächste Versammlung**  
der  
**Bauarbeiter**  
findet  
**Mittwoch den 16. Mai**  
Abends 8 Uhr  
bei **Heilemann „Zur Arche“** statt.  
**Der Vorstand.**

**Zu vermietthen**  
ein oder zwei möblirte Zimmer.  
**H. Wurst, Grenzstraße 48.**  
**Eine möblirte Stube zu vermietthen.**  
Börjenstraße 15, 1 Et. L.

**Verloren**  
vom „Banter Hof“ bis zum Bahnhof eine **goldene Damen-Uhr.** Gegen Belohnung abzugeben Friederikenstraße 1, Tonndelch.  
Hierdurch fordere ich den Dienstknecht **Theodor Lübbers** auf, binnen drei Tagen seine Sachen abzugeben, widrigenfalls ich dieselben als mein Eigenthum betrachte.  
**Joh. Gans, Luffenstr. 7.**

**Zuchhandlung des „Vorwärts“**  
Berlin S.W., Buntstraße 2

Sorgen beginnt in unserem Verlage ein neues Lieferungsvertrag, das für alle politisch tätigen Kreise von weitestem Interesse ist:  
**Leipziger Hochverraths-Prozess**  
wider  
**Bebel, Liebknecht, Heppner.**  
Mit einer historischen Einleitung von W. Cohnstamm. Neue Ausgabe in 20 Lieferungen.  
Zur Empfehlung dieses Werkes berufen wir uns auf den an anderer Stelle dieses Blattes erschienenen Artikel. Das Werk ist ein werthvolles Lektürewerk zur Kenntniss der Partei-Geschichte, geradezu ein Merkmal der sozialistischen und revolutionären Literatur bis zum Anfang der vierziger Jahre.  
Die Lieferungen erscheinen in Zwischenräumen von je 14 Tagen; das erste Heft ist bereits erschienen, Heft 2 erscheint am 26. Mai, Heft 3 am 9. Juni u. s. w. Preis pro Heft (3 Bogen) 20 Pf.  
Bestellungen sind zu richten an die Expedition des Nordd. Volksblattes, Bant.

**Danksgiving.**  
Allen Freunden, Bekannten und Nachbarn, welche uns bei dem Ableben meines lieben Mannes und unseres guten Vaters ihre Theilnahme durch Rath und That in diesen schweren Tagen bewiesen und die letzte Ehre durch Beiseit und Spendung vieler kostbaren Kranzpenden erhöht haben, bitten wir hiermit unsern aufrichtigen Dank ab.  
Bant, 12. Mai 1894.  
**Zwe. Janßen**  
nebst Töchtern.

**Danksgiving.**  
Für die herzliche Theilnahme, die uns beim Verlasse unserer lieben Tochter und Schwester von allen Seiten widerfahren, sagen wir unsern herzlichsten Dank.  
**Familie Janßen.**

<b>Einschläfige Betten</b> Nr. 10	<b>Einschläfige Betten</b> Nr. 10b	<b>Einschläfige Betten</b> Nr. 11	<b>Einschläfige Betten</b> Nr. 12
aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Wt. 27,50 zweischläfig Wt. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Wt. 36,— zweischläfig Wt. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Wt. 45,— zweischläfig Wt. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Wt. 54,50 zweischläfig Wt. 61,—